

DIE GRÜNDUNG

Noch während des Ersten Weltkriegs begannen 1917 in Köln die Planungen zur Einrichtung des ersten deutschen Forschungsinstituts für Sozialwissenschaften.

Initiator war der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer. Unterstützt wurde er bei den Vorbereitungen von Christian Eckert, dem Leiter der Kölner Handelshochschule, sowie von Leopold von Wiese, Professor für Staatswissenschaften.

Das Forschungsinstitut sollte sich primär der „sozialen Frage“ widmen. Aufgabe des Instituts war es, „Umfang und Ursachen der sozialen Schäden in objektiver, wissenschaftlicher, tendenzloser Weise festzustellen“.

Für geeignete Maßnahmen zum „Ausgleich der sozialen Gegensätze“ wurde nach Adenauer eine wissenschaftliche Grundlage benötigt.

Der Standort Köln eigne sich deshalb, argumentierte Eckert, weil hier „soziale Nöte und Härten offensichtlicher noch als anderorts“ zutage träten. Außerdem seien dort durch die bestehenden Hochschulen geeignete Vorbedingungen gegeben.

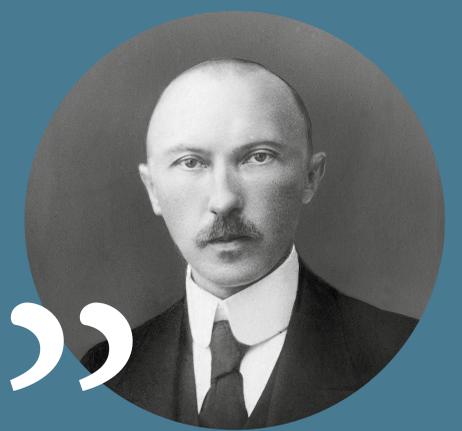
Am 6. März 1918 beschlossen die Stadtverordneten einstimmig die Einrichtung des städtischen Instituts. Dieses nahm am 1. April 1919 seine Arbeit auf.



Das geplante Institut für Sozialwissenschaften soll den ganzen Umkreis sozialer Fragen in sein Arbeitsgebiet ziehen. (...)

Es hat die Aufgabe, die Gesamtbeziehungen zwischen den gesellschaftlichen Gruppen zu untersuchen, zu beschreiben, zu beurteilen. (...) Der wissenschaftliche Fortschritt ist ein Wegbahner für die erhoffte edlere Gestaltung des menschlichen Seins in kommenden Zeiten.

Christian Eckert, Dezember 1917



Ich messe und zwar, wie ich glaube mit Recht, der ganzen Sache grosse Bedeutung bei nicht nur für Cöln, sondern auch für das ganze soziale Leben in Deutschland. Es ist das erste Institut dieser Art, das überhaupt errichtet wird, und ich lege auch persönlich grossen Wert deswegen auf das Zustandekommen, weil der Gedanke bei mir entstanden und zur Reife gekommen ist.

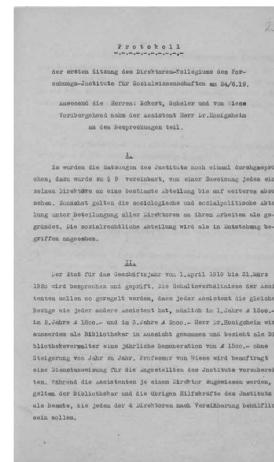
Konrad Adenauer, Februar 1918



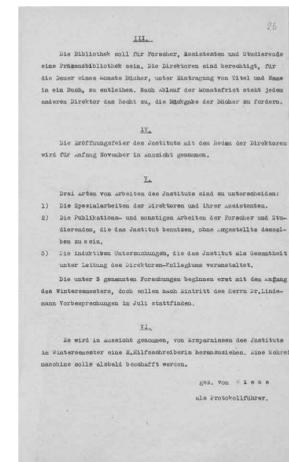
Zeitungsartikel zur Gründung des Instituts



Beschluss der Stadtverordneten zur Gründung des Forschungsinstituts



Protokoll der ersten Sitzung des Direktoren-Kollegiums



DIE „KÖLNER“

Leopold von Wiese verfolgte das Ziel, Soziologie als Disziplin zu institutionalisieren. Er gründete 1921 die erste rein soziologische Fachzeitschrift, die Kölner Vierteljahrshefte für Sozialwissenschaften. Diese erschien in der Reihe A: Soziologische Hefte und in der Reihe B: Sozialpolitische Hefte.

Als Redaktionsbüro für die Zeitschrift nutzte von Wiese die von ihm geleitete soziologische Abteilung am Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften. 1922 wurde die Zeitschrift offizielles Mitteilungsorgan der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).

1923 wurden aus den beiden Reihen zwei Zeitschriften, eine davon waren die Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie. 1934 stellte von Wiese die Herausgabe der Zeitschrift ein. 1948 begründete er sie wieder neu und nannte sie „Kölner Zeitschrift für Soziologie“.

Sein Nachfolger René König änderte den Titel der Zeitschrift in Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, kurz: KZfSS – oder auch „Die Kölner“. Er öffnete diese für die empirische Sozialforschung und führte 1956 die Herausgabe von Sonderheften ein.

Die Geschichte der deutschen Soziologie nach 1945 lässt sich in ihren wichtigsten Abschnitten in den Veröffentlichungen der KZfSS ablesen.

Bis heute ist die KZfSS das bedeutendste Fachorgan für Soziologie im deutschen Sprachraum. Sie berichtet umfassend über die soziologische Forschung aller Fachrichtungen und aus vielen Ländern der Welt.



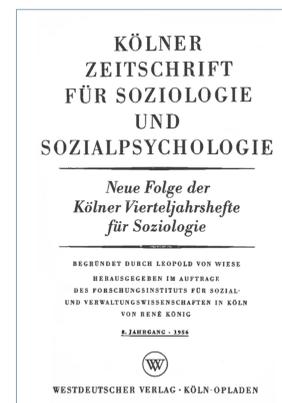
Die erste Ausgabe der Reihe A: Soziologische Hefte (1921)



Die Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie erschienen ab 1923



Die erste Ausgabe nach dem Zweiten Weltkrieg



Die erste Ausgabe der KZfSS



Die KZfSS im Jubiläumsjahr 2019

Aktuelles Herausbergremium:

Daniela Grunow
Thomas Schwinn
Michael Wagner

Frühere Herausgeber:

Hans-Jürgen Andreß (2016–2017)	Karl Ulrich Mayer (1996–2004)	René König (1955–1985)
Karsten Hank (2013–2015)	Hartmut Esser (1987–1991)	Günter Albrecht (1972–1980)
Heike Solga (1992–2014)	M. Rainer Lepsius (1981–1996)	Fritz Sack (1972–1980)
Jürgen Friedrichs (1992–2012)	Peter Christian Ludz (1979–1980)	Alphons Silbermann (1972–1980)
Wolfgang Schluchter (1997–2010)	Friedhelm Neidhardt (1978–1992)	Leopold von Wiese (1948–1954)

Aktueller Redakteur:

Volker Dreier

Frühere Redakteure:

Peter Heintz (1955–1959)	Karl-Dieter Opp (1965)	Axel Schmalfuß (1972–1976)
Dietrich Rüschemeyer (1960–1962)	Günter Albrecht (1969–1971)	Heine von Alemann (1977–2006)
Fritz Sack (1963–1971)		

DAS FORSCHUNGSI NSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN



Das 1919 gegründete Institut beinhaltete eine soziologische, eine sozialpolitische und ab 1928 eine sozialrechtliche Abteilung. Die Direktoren der drei Abteilungen sollten die drei im Stadtparlament vertretenen Parteien (Liberale, SPD und Zentrum) repräsentieren.

Leopold von Wiese und Max Scheler leiteten die soziologische Abteilung und standen für die liberale bzw. die katholische Weltauffassung. Beide wurden 1919 ordentliche Professoren an der wiedergegründeten Universität zu Köln.

Von Wiese wurde an der WiSo-Fakultät Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften und Soziologie, Max Scheler erhielt an der Philosophischen Fakultät einen Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie. 1928 nahm er einen Ruf nach Frankfurt an, verstarb aber noch im selben Jahr.

Während Scheler v.a. an seinem Ideengebäude arbeitete, baute von Wiese zielstrebig die Kölner Soziologie zu einem Zentrum der deutschsprachigen Soziologie aus. Von Wieses Kölner Soziologie hatte großen Anteil daran, dass die Soziologie zu Beginn der Weimarer Republik ihre fachdisziplinäre Professionalisierung entfaltete, doch eher auf der institutionellen als auf der inhaltlichen Ebene.



Mit dem Beginn der NS-Herrschaft verloren einige Institutsmitarbeiter ihre Stellen. Der Sozialdemokrat Hugo Lindemann etwa, Leiter der sozialpolitischen Abteilung, wurde 1933 entlassen. Am 31.3.1934 wurde das Forschungsinstitut geschlossen. Die frei gewordenen Gelder flossen in das neu gegründete Forschungsinstitut für Deutschen Sozialismus.

Von Wiese konnte sein Ordinariat behalten. Er war kein überzeugter Nationalsozialist, versuchte aber mit den NS-Machthabern Kompromisse einzugehen. Als er 1934 für ein Jahr in die USA ging, ließ er sich von seinem Schüler Willy Gierlichs, einem NS-Funktionär, vertreten.

Leopold von Wiese (o.) und Max Scheler (u.),
die Direktoren der soziologischen Abteilung



Eine der ältesten noch erhaltenen Aufnahmen der Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter des soziologischen Seminars aus dem Jahr 1926

DAS FORSCHUNGSINSTITUT FÜR SOZIOLOGIE

1947 wurde das Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften unter dem Namen „Forschungsinstitut für Sozial- und Verwaltungswissenschaften“ neu begründet. Organisatorisch war es eine Mischung aus städtischem und universitärem Institut. Leopold von Wiese übernahm erneut die Leitung der soziologischen Abteilung. Aus dieser entstand 1960 das „Forschungsinstitut für Soziologie“ an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Eine der wichtigsten Daueraufgaben des Instituts lag in der Herausgabe der Zeitschrift.

1949 wurde von Wiese emeritiert. Sein Nachfolger René König erhielt den ersten selbständigen Lehrstuhl für Soziologie in Köln. König arbeitete selbst nicht quantitativ, förderte die empirische Sozialforschung dennoch wie kein anderer Ordinarius zu dieser Zeit. Durch das Wirken Königs und dessen Schüler Erwin K. Scheuch spielte die Kölner Soziologie eine bedeutende Rolle für die Internationalisierung, Institutionalisierung und Professionalisierung der bundesrepublikanischen Soziologie.

Nach Königs Emeritierung 1974 wurde Friedhelm Neidhardt Lehrstuhlinhaber und Institutsdirektor. Neidharts Forschungsschwerpunkte lagen auf den Gebieten der Wissenschaftssoziologie, Sportsoziologie und der Gewaltforschung.

Ab 1991 prägte Jürgen Friedrichs für viele Jahre das Forschungsinstitut. Sein Werk lässt sich auf den Nenner „Angewandte Soziologie“ bringen. Eine enge Verknüpfung von Theorie und Empirie und ein starkes Interesse an konkreten Problemen zeichnen seine Soziologie aus. 2007 wurde Friedrichs emeritiert. Bis zu seinem Tod 2019 lehrte und forschte er in Köln, insbesondere zu den Themen Integration von Migranten und Gentrification.

2004 fusionierten das Forschungsinstitut für Soziologie (FI) und das Institut für angewandte Sozialforschung (IfAS) zum Forschungsinstitut für Soziologie (FIS). Dieses ging 2013 im neu gegründeten Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) auf.



“

Die Soziologie wird es niemals aufgeben können, die Emanzipation des Menschen und die Sicherung der Menschenwürde als ihren zentralen Gegenstand zu betrachten. Damit wird sie immer und überall, wo diese Werte bedroht sind, zu einem Werkzeug der Kritik und der Opposition.

René König, 1965



Meine empirische Leidenschaft für die Soziologie hängt mit dem Vorsatz zusammen, etwas zu tun, dass Menschen nicht mehr so leicht reinfallen auf törichte und grausame Propaganda.

Friedhelm Neidhardt, 2017



... kann auch ich mich der Verpflichtung, den von Leopold von Wiese begründeten und von René König geschaffenen Ruf des Instituts zu mehrern, nicht entziehen.

Jürgen Friedrichs, 1992

Ich fühle mich für den Laden noch immer ein wenig verantwortlich ...

Jürgen Friedrichs, 2017

”

DAS INSTITUT FÜR ANGEWANDTE SOZIALFORSCHUNG (IfAS)

1964 wurde Erwin K. Scheuch auf den neu eingerichteten zweiten Lehrstuhl für Soziologie berufen. 1965 gründete er das „Institut für international vergleichende Sozialforschung“ an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, das sich primär empirisch orientierten Forschungsprojekten zu nationalen und internationalen Themen widmete.

1973 wurde Renate Mayntz auf den dritten Lehrstuhl für Soziologie berufen. Sie trat als Mitdirektorin in das Institut ein und erweiterte dieses inhaltlich um Verwaltungssoziologie. 1974 wurde das Institut auf ihre Initiative hin in „Forschungsinstitut für angewandte Sozialforschung“ umbenannt. Der Name sollte zum Ausdruck bringen, dass soziologische Forschung auf die Bedürfnisse der Praxis abgestimmt werden muss.

1987 trat Hartmut Esser die Nachfolge von Mayntz an, die Gründungsdirektorin des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung in Köln wurde. Statt auf Institutionenanalyse und Policyforschung legte Esser den Fokus auf sozialwissenschaftliche Methodologie und auf die Rational-Choice-Theorie.

Als Nachfolger Essers kam 1994 Wolfgang Jagodzinski ans Institut, 1995 folgte Heiner Meulemann auf Erwin K. Scheuch. Jagodzinski und Meulemann verband das Interesse an international vergleichender Sozialforschung in der Tradition Scheuchs, an Religionssoziologie und an kulturellen Fragestellungen. Beide sind auch nach ihrer Emeritierung mit dem soziologischen Institut in Köln noch eng verbunden.

Das IfAS ging 2007 im Forschungsinstitut für Soziologie auf.



Sozialwissenschaft stellt Fragen an die Wirklichkeit, die durch empirische Forschung zu beantworten sind.

Mayntz, 1996

Nicht das Experiment ist die Methode der Wahl, sondern der Vergleich.

Scheuch, 1996



UNIVERSITÄT ZU KÖLN

Institut für Angewandte Sozialforschung



Es gab in Köln einen Konsens darüber, dass wir vernünftige Theorien brauchen und eine vernünftige Empirie, um Theorien zu testen. Dieser gemeinsame Rahmen war sehr fruchtbar.

Jagodzinski, 2018



Von Köln aus ist die Wahrheit in die Welt gekommen und blüht jetzt an vielen Stellen.

Esser, 2017



Wir hatten ein gemeinsames, implizites Vorverständnis von Wissenschaft, wir dachten deduktiv-hypothetisch.

Meulemann, 2018

DIE „KÖLNER SCHULE“

Die von René König begründete „Kölner Schule“ bildete neben der „Frankfurter Schule“ und dem Münsteraner Kreis um Helmut Schelsky eine der zentralen Akteursgruppen im Feld der westdeutschen Nachkriegssoziologie.

„Die Kölner Schule“ wird zumeist mit ihrer Betonung der empirischen Sozialforschung in Verbindung gebracht. König hatte diese stark gefördert, die Umsetzung quantitativer Forschungsprojekte lag indes bei seinem Schüler Erwin K. Scheuch.

Die von König geprägte Kölner Soziologie zeichnete sich durch eine große intellektuelle Offenheit und die Duldung unterschiedlicher Positionen aus. Außerdem forcierte sie eine spezialisierende Ausdifferenzierung der Disziplin und trug so zur Professionalisierung der Soziologie bei.

Die Schüler fühlten sich zwar überwiegend nicht zu einer Schule im engeren Sinne zugehörig, teilten jedoch ein gewisses Vorverständnis über Gesellschaft und Methoden. Die persönlichen Ausstrahlung Königs wirkte als Bindekraft.

Köln wurde in den 1960er Jahren zunehmend als Zentrum einer in Teilen politisch konservativ orientierten empirischen Sozialforschung angesehen, als „fliegenbeinzählender“ Widerpart der Frankfurter Schule, was vor allem auf Scheuchs Wirken zurückgeführt werden kann. Die Wahrnehmung der Bedeutung der Kölner Soziologie nahm parallel mit dem Bedeutungszuwachs der Frankfurter Schule im Verlauf der Studentenproteste von 1968 ab.

Die Wirkung der Kölner Schule kann u. a. darin gesehen werden, dass die von ihr nach amerikanischem Vorbild vertretene Soziologie, eine in unterschiedliche Bindestrichsoziologie aufgeteilte Disziplin, die empirisch begründete Theorien mittlerer Reichweite aufstellt, zum Mainstream geworden ist.

Schüler von König (Auswahl):

Peter Heintz, Erwin K. Scheuch, Peter Atteslander, Dietrich Rüschemeyer, Fritz Sack, Hansjürgen Daheim, Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, Wolfgang Sodeur, Rolf Ziegler, Karl-Dieter Opp, Hans Joachim Hummell, M. Rainer Lepsius, Hans Peter Thurn, Dieter Fröhlich, Heine von Alemann, Gerhard Kunz, Heinz Sahner, Wolfgang Sodeur, Günther Lüschen, Michael Klein, Günter Albrecht, Klaus Allerbeck, Kurt Hammerich.



Erwin K. Scheuch, 1972

„Auch wenn Dietrich Rüschemeyer und ich (...) in Deutschland als Missionare der Kölner Version amerikanischer Soziologie angesehen wurden, verstanden wir uns selbst nie als eine Schule in dem Sinn, daß die Jünger die Worte eines Meisters wiedergeben.“

Scheuch 1996



Der Soziologie Stephan Moebius legte 2015 die erste Monographie vor, die eine Historisierung der Kölner Schule leistet.

Der „theoretische, methodische und institutionelle Ausbau der Soziologie, die von König aufgefächerte Breite der Disziplin, das Setzen soziologischer Forschungsstandards sowie das mit seinem Namen verbundene wissenschaftliche und demokratische Ethos macht die Kölner von heute aus gesehen zu einer der bedeutendsten soziologischen Schulen der deutschsprachigen Soziologie.“

Moebius 2015

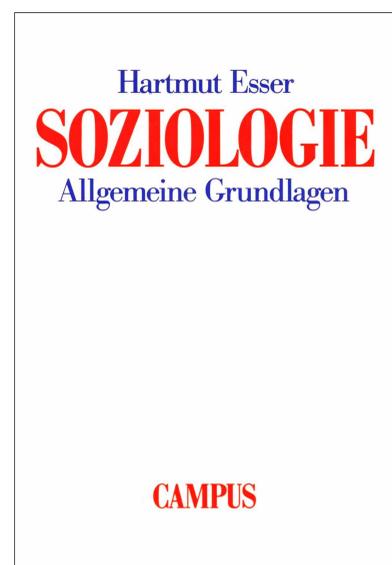
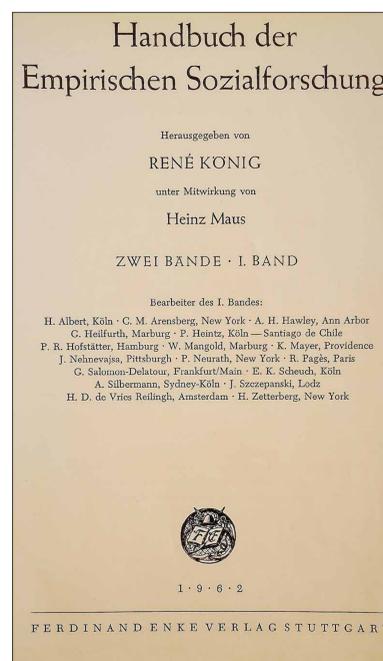
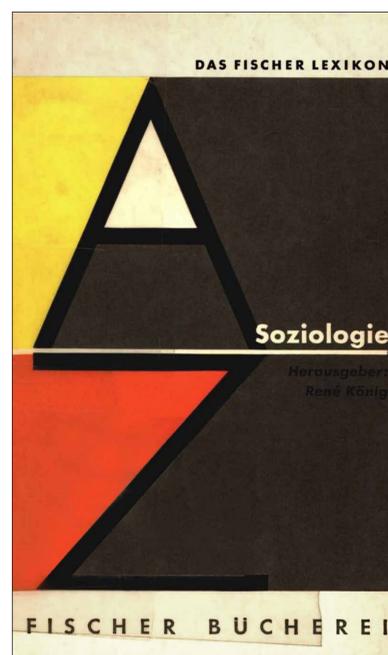
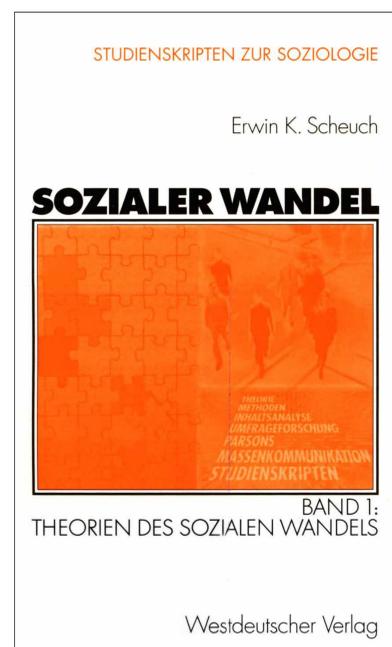
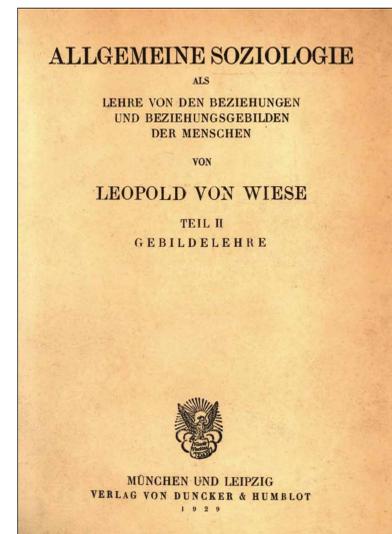
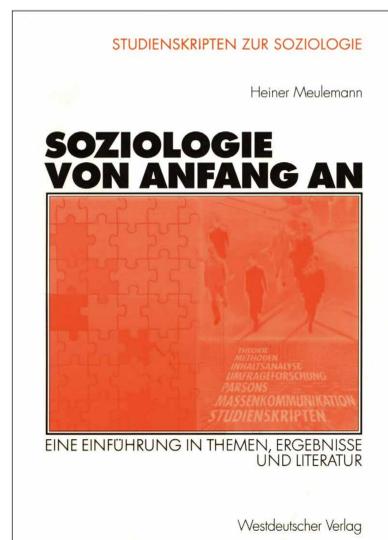
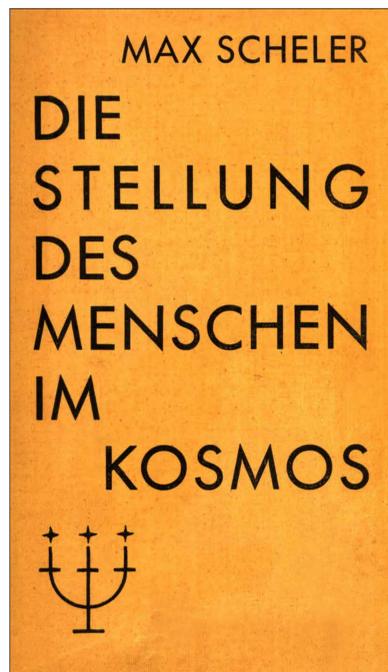


René König, 1963

„Empirische Forschung schließt nicht nur eine sehr gründliche theoretische Vorbildung, sondern gleichzeitig ein gutes Maß an konzeptueller Phantasie ein, ohne die alle Forschung lahm bleibt.“

König 1980

WERKE MIT WIRKUNG – EINE AUSWAHL



DAS SEMINAR FÜR SOZIOLOGIE UND DIE BIBLIOTHEK

1920 wurde das „Soziologische Seminar“ an der Universität zu Köln eingerichtet. Ab 1934 hieß es „Seminar für Soziologie“. Das Seminar war die gemeinsame Einrichtung der Hochschullehrerinnen und -lehrer für alle Belange der Lehre und Prüfungen. Es fungierte als zentrale Kontaktstelle für alle Studierenden der Soziologie.

Das Seminar übernahm die curriculare Planung des Lehrangebots, entwickelte Prüfungs- und Studienordnungen, war verantwortlich für die Durchführung der Prüfungen und die Studienberatung. Außerdem unterhielt es eine eigene Bibliothek. Die erste Bibliothekarin war Maria Scheu, ab 1924 Ehefrau von Max Scheler. Seit 1980 wird die

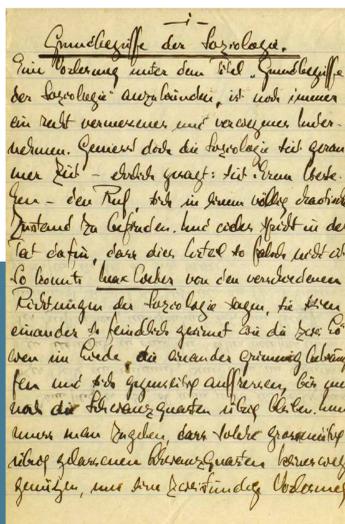
Bibliothek von Martina Peters geleitet. 2003 wurden die Gemeinsame Institutsbibliothek vom Institut für Angewandte Sozialforschung und vom Forschungsinstitut für Soziologie mit der Seminarbibliothek zusammengelegt.

2013 wurde das Seminar aufgelöst und Teil des neu gegründeten Instituts für Soziologie und Sozialpsychologie.

Seit 2014 ist die Institutsbibliothek Fachbibliothek der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.



Martina Peters leitet die Bibliothek seit 39 Jahren. Damit ist sie die langjährigste Mitarbeiterin am Institut



Vorlesungsmanuskript von René König. Von dessen Lehrfähigkeiten zeigten sich seine Studierenden tief beeindruckt und fasziniert

“

Zum freien Frontalvortrag gehört aber auch der echte Dialog, und wenn er nicht von selbst kommt, muss man ihn durch direkte Fragen ans Auditorium provozieren. (...) Voraussetzung aber bleibt, daß man seinen Gegenstand beherrscht; so ist ein fertiges, voll ausgearbeitetes Manuskript eine unerläßliche Voraussetzung. Wenn man es aber hat, soll man es zu Hause lassen.

König 1980

”

KÖLNER SOZIOLOGIE AN ORT UND STELLE – 1919 BIS HEUTE



Nach seiner Gründung hatte das Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften seinen Platz zunächst in der Handelshochschule in der Claudiusstraße 1.



Das Institut für vergleichende Sozialforschung saß in der Lindener Allee 15 bevor es 1975 in das Hinterhaus der Greinstraße 2 umzog. Die Redaktion der Zeitschrift war noch bis 2019 in dem Gebäude untergebracht.



Von 1960 bis 1964 hatte das Forschungsinstitut für Soziologie seine Räumlichkeiten in der Meister-Ekkehart-Straße 11. Hier war zuvor bereits auch die soziologische Abteilung des Forschungsinstituts für Sozial- und Verwaltungswissenschaften untergebracht.



Ab 1964 war das Forschungsinstitut für Soziologie in der Zulpicher Straße 182 anzutreffen.



Anfang der 1970er Jahre zog das Forschungsinstitut für Soziologie in das Vorderhaus der Greinstraße 2.



Seit 2019 befindet sich das ISS in einem Erweiterungsbau des WiSo-Gebäudes in der Universitätsstraße 24.



Die Räumlichkeiten des Seminars für Soziologie befanden sich bis 2004 im 6. Stock des WiSo-Gebäudes in der Universitätsstraße 24.



Das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung wurde nach seiner Gründung zunächst im Universitätshauptgebäude am Albertus-Magnus-Platz untergebracht, später war es in der Bachemer Straße 40.

Fotografiert im September 2019

DAS ISS IN DER GEGENWART

Synergien nutzen

2013 schlossen sich das Forschungsinstitut für Soziologie, das Seminar für Soziologie, das Seminar für Sozialpolitik, das Institut für Sozial- und Wirtschaftspsychologie sowie der Lehrstuhl für empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung zum „Institut für Soziologie und Sozialpsychologie“ (ISS) zusammen.

Hohe Reputation der Kölner Soziologie

Das ISS an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln zählt zu den größten und bekanntesten sozialwissenschaftlichen Instituten in Deutschland. Es zählt heute mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Köln: Ein Zentrum der Soziologie

In Köln findet das Institut hervorragende Standortbedingungen vor und unterhält enge Beziehungen zu Kooperationspartnern wie z. B. dem Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung und dem GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.

Internationale Ausrichtung in Forschung und Lehre

Das ISS ist international orientiert: Forschungsergebnisse werden in internationalen Zeitschriften publiziert. Lehrsprache des Master-Studiengangs „Sociology and Social Research“ ist Englisch; es besteht die Möglichkeit, in Kooperation mit der Universität Groningen einen Doppelmaster zu erwerben.

Breites Themenspektrum in der Forschung

Die Forschungsgebiete am ISS umfassen ein breites Themenspektrum wie Altern und Gesundheit, Familie und Fertilität, Migration und Integration, Bildung und Arbeitsmarkt, Kriminalität und abweichendes Verhalten, Vertrauen und Kooperation, Konsum und Finanzen. Schwerpunkte der Forschung liegen in den Bereichen „Demography and Social Inequality“ und „Foundations of Social Behavior“.



Die Professorinnen und Professoren des ISS im Jahr 2018



Joël Binckli – Geschäftsführer am soziologischen Institut seit 2009